

fernleuchtendes astrisches Wesen, unnahbar für jede erdgebundene Kommunikation mit Zeitgenossen.

Im Gegensatz zur Negierung der Nähe und zur Kommunikationslosigkeit hebt das Bild von der Fütterung der Vögel die Verbindung Hölderlins mit der Natur hervor. Der fließende Übergang zwischen Damals und Jetzt – durch den Gedankenstrich markiert – zeigt an, dass Hölderlin immer noch "Nahrung", geistige Nahrung ausstreut für die, die nicht nur die Mauern des Turms, sondern auch die Öffnungen darin wahrnehmen können.

Im zweiten Gedicht "Neue Nachricht für Paris" geht Grasnick von einem verdeckten Vergleich mit der DDR-Wirklichkeit aus und versucht deutlich zu machen, dass Furcht wirklich zu Geisteskrankheit führen kann und die Behauptung, dass diese nur vorgetäuscht sei, absurd ist.

"Monsieur, – Sie schreiben über Hölderlins Krankheit, aber Sie kennen jenes Buch, in dem behauptet wird, Hölderlin hätte seine Krankheit nur vorgetäuscht."

Monsieur,
wer so spricht,
weiss nichts von Furcht,
weiss nicht,
wie sehr sie
wahnverwandt ist,
hielt sich nie auf
in dreigespaltenem
Jahrhundert
oder könnte es je
Religion sein,
in einem Turme zu leben
vierzig Jahre?
Chaos
kultiviert zu empfinden:
Saatkorn zu sein
zwischen Mühlsteinen
fast ein halbes Jahrhundert?

Die dem Gedicht vorangestellte anonyme Stimme spielt direkt an Bertaux' Buch *Friedrich Hölderlin* vom Jahre 1979 an, in dem die These verfochten wird, dass der Dichter gar nicht wahnsinnig gewesen sei, sondern "seine Krankheit nur vorgetäuscht" habe. Das Gedicht ist dann als Erwiderung auf diese Behauptung aufgebaut.

Die erste Hälfte beschreibt die Erfahrung der Furcht, die Grasnick in seinem eigenen Land gemacht hat. Von diesen Erfahrungen ausgehend mündet die zweite Hälfte in Fragen aus, in denen die These Bertaux' bezweifelt wird.